

Der Baum-Chirurg



Mark Sherbourne (33) arbeitet am liebsten mit Handsäge und Sicherheitsgurt – auch in Schwindel erregender Höhe.

FOTO: RAHN

630 BÄUME stehen im Kreis Pinneberg als Naturdenkmale unter Schutz. Auch sie müssen gepflegt werden.

Michael Rahn

Holm

Mark Sherbourne ist 33 Jahre alt, kräftig gebaut und in der Natur gestählt. Wenn er sich mit kurzen und langen Handsägen seinen uralten Patienten nähert, muss niemand Angst haben. Ganz vorsichtig nimmt er abgestorbene Äste weg, lichtet aus, schneidet querlaufende Triebe weg. Die Motorsäge nimmt er nur im Ausnahmefall: „Die reißt zuviel kaputt.“ Auch bei seinem jüngsten Klienten, einer 250 Jahre alten Stieleiche an der

Hörnstraße in Holm setzt der Fachmann überwiegend auf Handarbeit.

„Unser Baum sieht nicht gut aus, hat viel zu wenig Blätter und verliert sie schneller als sonst. Wir müssen etwas unternehmen“, hatte Christine Matthiessen, die seit 20 Jahren mit ihrem Mann Christian im Schatten der Eiche wohnt, die Mitarbeiter der Naturschutzbehörde informiert. Hans-Jürgen Raddatz und sein Kollege Ralf Ramcke, die sich um diese und die anderen 629 Naturdenkmäler im Kreisgebiet kümmern, handelten sofort. Sie bestellten einen Baumdoktor.

Zweieinhalb Tage lang turnte Sherbourne durch das gewaltige Geäst. Stark schnitt er die Parasitenpflanze runter, die sich am Stamm hinaufschlingelt. „Wenn die Efeublätter die Knospen und Blätter der Eiche überdecken, verhindern sie die lebensnotwendige Photosynthese des Baumes“, erklärt Sherbourne. Er arbeitet seit 1991 in diesem Gewerbe in Deutschland. „Bis vor

kurzem waren die deutschen Kollegen nur unzureichend versichert. Deshalb waren wir stark gefragt“, sagt der Brit, der sich vor einem Jahr als Baumpfleger selbstständig gemacht hat.

Für 1380 Euro erledigt der Jungunternehmer den Job. 90 Prozent der Kosten trägt der Kreis, um das Naturdenkmal zu erhalten. Für einfache Baumpflege kommen die Grundstückseigentümer selbst auf. „Da müssen wir nicht einmal gefragt werden“, sagt Behördenmitarbeiter Raddatz.

Doch den Eichen geht es in Deutschland bundesweit nicht gut. Vor allem saure Böden hätten in den Wäldern dafür gesorgt, dass die bis zu neun Meter langen Pfahlwurzeln verfaulen. Besser gehe es den einzeln stehenden Eichen, die als Sämling langsam gewachsen sind und nicht beim Versetzen in einer Baumschule im Wurzelwerk beschädigt wurden. Raddatz schwärmt: „Bis zu 1000 Jahre alt können Eichen werden.“

Christine Matthiessen lebt gern unter dem Baum. „Es ist ein Paradies für Vögel“, erzählt sie. So wie Zaunkönig, Rotkehlchen und Co. fühlten sich aber auch Hornissen und andere Krabber und Flieger im Lebensraum Eiche wohl.

Im Südwesten des Kreises gehört das Holmer Naturdenkmal zu den ältesten. „Früher gab es mehr von diesen Bäumen. Sie wurden oft als Blitzableiter dicht neben den Bauernhäusern gepflanzt“, sagt Raddatz. Heute hätten viele Menschen leider Angst, dass Bäume ihre Häuser gefährden.

„Möglicherweise schwächt das Holmer Urgewächs, weil ein Betrieb das Grundwasser in der Gegend abgesenkt hat“, meint Raddatz. Er geht davon aus, dass sich mit dem Schnitt in der Krone die Lebensverhältnisse wieder regulieren. Auch Christine Matthiessen hofft, dass der Baum, an dessen kräftigsten Ast einst ihre Kinder schaukelten, wieder prächtig in Blättern steht.